

Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Renne-, Lahn-, Dill- und Ederthal.

Das Wochenblatt erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 60 Rpf., durch die Post bezogen 65 Rpf.; mit ill. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Rpf., durch die Post bezogen 1 M. 15 Rpf.

Laasphe, Sonnabend den 24. Mai 1879.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Rpf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Amtliche Bekanntmachung.

Der Termin des diesjährigen Ober-Ersatz-Geschäfts für den Kreis Wittgenstein ist auf

Samstag, den 21. Juni d. J. 3.

festgesetzt. Dasselbe findet zu Verleburg in der Behausung der Wwe. Wirth Carl Mengel statt und beginnt Morgens 8 Uhr. Die zur Bestellung kommenden Militärpflichtigen, welche noch einen speciellen Vorladungsschein erhalten werden, haben sich jedoch, der erforderlichen Rangirung wegen, eine halbe Stunde früher vor dem bezeichneten Hause einzufinden.

In Betreff der zu beachtenden Vorschriften erweise ich auf den diesbezüglichen Zusatz des Vorladungsscheines.

Hinsichtlich der Reclamationen wird bemerkt, daß keine weiteren, als die von der Ersatz-Commission geprüften zur Berücksichtigung kommen werden, es sei denn, daß die Reclamationsgründe erst nach dem ersten Ersatz-Geschäfte hervorgetreten sind.

Verleburg, den 21. Mai 1879.

Der Landrath,
von Schrötter.

Politische Rundschau.

In der Reichstagsitzung vom 16. d. M. sind

die Eisenzölle in erster Lesung mit großer Majorität (218 gegen 88) angenommen worden. Sachlich und treffend sprach in der der Abstimmung vorangehenden Debatte insbesondere der Abgeordnete Berger, so beleuchtete er unter anderem auch den Vorwurf der Ueberproduktion, den man ja wohl nicht ganz ohne Grund der Eisenindustrie macht und hob hervor, daß dadurch wenigstens das Gute bewirkt worden sei, daß den Leuten Gelegenheit zum Verdienst gegeben worden sei. Er sagte: „Wenn man von Ueberproduktion spricht, so kann ich aus eigener Wahrnehmung in meiner Heimath bestätigen, daß die Werkbesitzer und Actionäre am flügsten gethan hätten, schon vor 3—4 Jahren ihre Fabriken zu schließen, es aber aus Mitleid für ihre Arbeiter unterlassen haben. Hätten sie es gethan, dann hätten Sie jetzt keine Petitionen mehr von ihnen um Wiedereinführung des Schutzzolls; dann ständen aber als Petenten vor ihnen die Arbeiter, die keine Arbeit mehr hätten und die Communen, welche alle diese Tausende von Arbeitern aus ihren Mitteln unterstützen müßten.“

Interessant war auch, was Berger vom alten Harfort, (seinem Schwiegervater) dem Vorgänger Richters in Vertretung des Kreises Hagen im Reichstage und von dem verstorbenen Waldeck sagte:

„Wenn der Abg. Richter nach einem Bei-

spiele unter seinen Vorgängern in dem politischen Mandat für den Kreis Hagen suchen wollte, so hätte er es viel leichter gehabt, an seinen unmittelbaren Vorgänger (Harfort) zu denken. Derselbe hat das Mandat 25 Jahre treu verwaltet und war in seinen früheren Jahren Freihändler; später hat er sich eines Besseren belehrt und ist heute in seinen alten Tagen ein eifriger Verfechter des Eisenzolls. Endlich hätte der Abg. Richter sich auf den bekannten Führer und langjährigen Chef seiner Partei, den Abg. Waldeck berufen können. Derselbe erklärte im Jahre 1865 gegen den damaligen Abgeordneten Michaelis: „Ich kann mich nicht unbedingt zu dem Freihandelsystem als absoluter Norm bekennen. Ich kann die Theorie, welche die ganze Welt gewissermaßen als eine Familie ansieht und es für gleichgültig hält, ob im eigenen Lande eine ganze Bevölkerung, die sich auf eine alte Industrie stützt, zu Grunde geht, während die Bedürfnisse aus einem anderen Lande geholt werden — die Theorie kann ich für die Praxis nicht als unbedingt maßgebend halten. Die Länder, die sie jetzt aufgestellt haben, sind erst dann dazu übergegangen, nachdem die entgegengesetzten Theorien mehr als Jahrhunderte hindurch constant angewandt worden waren und dadurch auf die Entwicklung der Industrie einen bedeutenden Einfluß ausgeübt hatten.“ So sprach der Ab-

Die Tochter der Irrsinnigen.

Original-Erzählung

von
Wilhelm Koch.

(Fortsetzung.)

„Haben Sie denn, meine theure Alwine,“ fragte der Graf halb spöttisch aber mit dem süßesten Lächeln; „schon die bittere Erfahrung gemacht, daß wir Männer mit der Liebe spielen? Und muß, wenn der Mann in einem glücklichen Momente das Wort spricht, dies stets ein inhaltleeres, bedeutungsloses Spiel, eine Phrase sein?“

Alwine versuchte es, pflichtschuldigst zu erörtern; da sie hierin jedoch nicht dieselbe Kunstfertigkeit wie im Seufzen besaß, schlug sie sittsam und verschämt die Augen nieder und flüster: „Erfahrung steht mir nicht zur Seite, mon cher... Gottlob, denn bisher habe ich noch keinem Manne meine Liebe geschenkt, allein die Schmetterlingsnatur der Männer, die von Blume zu Blume flattern ist ja so bekannt.“

„Das herbe Urtheil findet seine Entschuldigung in dem schönen Vergleich,“ entgegnete der Graf, „jedenfalls glaube ich annehmen zu dürfen, daß Sie, da Sie begeistert von der Liebe sprechen, deren Schönheit auch kennen, und daß, wenn ein Mann, der Ihrer Zuneigung sich würdig erweist, Ihnen mit wahrer Liebe entgegentritt, Sie die Erfahrung machen könnten, daß nicht alle Männer „Schmetterlinge“ sind.“

Des Grafen Schwester Amanda war mit der größten Theilnahme diesem Gespräch gefolgt, bot ihr dasselbe doch, da es in Gegenwart vieler

Zeugen gehalten wurde, mit seinen unausgesprochenen, versteckten Winken und Hindeutungen die Garantie, daß der längst verfolgte Plan einer Verbindung ihres Bruders mit ihrer Freundin seiner Verwirklichung entgegengehe.

Alwine hatte zwar ihren Lebenslenz überschritten und war auch keineswegs eine verblüffende Schönheit, allein Amanda glaubte in ihr diejenige Person erblicken zu dürfen, welche im Stande wäre, ihren Bruder glücklich zu machen, d. h. seine Leidenschaften für das Spiel und die noblen Passionen zu zügeln und seine Charakterchwäche durch Energie zu ergänzen. Denn willensstark war Alwine v. Gertom-Markotten bis zur Rücksichtslosigkeit und bei Verfolgung ihrer Ziele ließ sie sich durch Nichts zurückschrecken. Dieses Unweibliche wußte sie geschickt durch eine meisterhaft affectirte Weiblichkeit zu verdecken, so daß Manche ihre zur Schau getragene Naivität und Weichheit ebenso für baare Münze nahmen, als sie ihre berechnende Coquetterie für Wärme der Empfindungen hielten. Alwine, die so lange mit Männerherzen getändelt, daß sie auf dem besten Wege war, gleich ihrer Freundin Amanda den „alten Jungfern“ zugesellt zu werden, wünschte nichts sehnlicher, als recht bald Gräfin Hattung zu heißen, und nun, da die Gattin des Grafen beseitigt war, sah sie den Weg geebnet... ihr Plan mußte gelingen. Ihre Toilette war so sorgfältig gewählt als könne sie mit jedem Bändchen, die Kleid und Haar schmückten, den Grafen fesseln. Die weiten Ärmeln des rauschenden Seidenkleides ließen den runden, vollen Arm, dessen Gelenk ein funkelndes Geschmeide umspannte, in's vortheilhafteste Licht treten, wenn sie mit lebenswürdiger Aufmerksamkeit die Gläser füllte und im Kreise rund reichte, oder wenn sie scheinbar unwillkürlich die schwarzen Locken, die auf

den entblößten Hals gleich geringelten Schlangen niederfielen, langsam in den Nacken strich... Ihr Gesicht war hager und länglich, es fehlte demselben die gefällige Rundung, welche als erste Bedingung der Schönheit gilt, doch wußte sie die Härte der fast eckigen Formen, das Schrofne der Züge und den wenig sympathischen Blick der grauen Augen durch ein gewinnendes Lächeln zu mindern und ihre welfenden Reize auf künstliche Weise aufzufrischen.

„Wollen wir einen kleinen Spaziergang machen?“ schlug Amanda vor, denn nach den letzten Worten des Grafen war eine Pause eingetreten, in der Jeder seine Combination zu machen schien.

Man fand den Einfall „reizend“ und es war selbstredend, daß Alwine des Grafen Arm nahm.

Die Sonne war verschwunden, nur einzelne rothgefäunte Wölkchen im Westen erinnerten noch an das sinkende Gestirn, während im Osten die volle Scheibe des Mondes langsam heraufschwamm, der die Bäume und Geleise des Gartens mit seinem blassen Lichte überschüttete und die Schatten der auf und ab Promenirenden auf die Rasenflächen und Kieswege malte.

„Die milde, warme Luft, der herrliche Abend müssen den stumpfsten Menschen poetisch stimmen,“ flüsterte Alwine ihrem Führer zu, dessen Rechte in der ihrigen ruhte.

„Und das kälteste Herz erwärmen und aufthauen lassen“ ergänzte der Graf.

„Sie sprechen von Kälte,“ schmolte seine Begleiterin, „wohl nur um zu hören, daß ich diesen Vorwurf nicht verdiene.“

„In der That nicht? Sollte Ihr Herz wärmer empfinden und schlagen, als der Mund es gestehen will.“

geordnete Waldeck im Jahre 1865 und ich sage gewiß nicht zu viel, wenn ich behaupte: der freihändlerische Weizen innerhalb seiner Fraction würde nicht so blühen, wenn er heute noch am Leben wäre.

— Wie wir hören, wird die Betheiligung der auswärtigen Höfe an der Feier der bevorstehenden goldenen Hochzeit unseres Kaiserpaars eine viel bedeutendere sein, als dies bis jetzt geglaubt wurde und die Zahl der fremden Fürstlichkeiten, welche nach der deutschen Hauptstadt zu kommen gedenken, wird eine sehr beträchtliche sein. Namentlich steht seitens der russischen und österreichischen Herrscherfamilien eine starke Betheiligung bevor. Wie bis jetzt festgestellt, sollen außer dem Kaiser von Rußland auch seine drei jüngsten Söhne in Berlin eintreffen, die Großfürsten Paul, Alexei und Sergei, so daß hier während der Festtage so zu sagen ein kleines russisches Hoflager aufgeschlagen werden wird. Oesterreicherseits wird der Kaiser Franz Josef in Begleitung des Kronprinzen Rudolf erwartet. Man verspricht sich in den diplomatischen Kreisen, daß die Feierlichkeiten, sowie das ganze Fest einen äußerst glänzenden Verlauf nehmen und sogar die berühmten Drei-Kaiser-Tage hinter sich lassen werde.

— Es kann als ausgemacht gelten, daß Tabak- und Brausteuergezet in der laufenden Reichstagsession nicht zu Stande kommen. In Betreff der Brauststeuer ist hierbei der Umstand maßgebend, daß sich keine Mehrheit mehr finden läßt, welche gewillt wäre, die Brauststeuer-Verdoppelung ohne gleichzeitige Erhöhung der Brantweinabgaben zu votiren. In Betreff der Tabaksteuer walteten andere Verhältnisse ob. Der Tabak wird allgemein als ein sehr geeignetes Object einer höheren Besteuerung angesehen, von Pflanzern sowohl, wie von Händlern und Rauchern; nur über das Maß gehen die Ansichten auseinander.

Berlin, 20. Mai. Herr v. Fordenbeck hat sein Amt als erster Präsident des Reichstages niedergelegt. Diese Thatsache ist so be-

deutungsschwer, daß sie Alles Andere völlig in den Hintergrund brängt. Als der Vicepräsident Dr. Lucius die heutige Sitzung eröffnete brachte er das ihm soeben zugegangene Schreiben des Präsidenten v. Fordenbeck unter lautloser Stille des Hauses zur Verlesung:

„Bei dem Gegensatz, in welchen ich in Bezug auf tiefgreifende Fragen mit der Majorität des Reichstags gekommen bin, außerdem aber durch den mir von meinem Arzte unbedingt gegebenen Rath genöthigt, einen längeren Urlaub zur Wiederherstellung meiner Gesundheit nachzusuchen, darf ich nicht länger im Interesse der Geschäfte des Reichstags das Amt des Präsidenten beibehalten. Indem ich daher dem hohen Reichstag für das mir bisher erwiesene Vertrauen meinen tiefgefühlten Dank ausspreche, lege ich hiermit mein Amt als erster Präsident des Reichstags nieder und bitte gleichzeitig um Ertheilung eines vierwöchentlichen Urlaubs vom 23. ab.

Berlin, 20. Mai 1879.

(gez.) v. Fordenbeck.“

Verschiedenes.

— In das Zuchthaus zu Richmond im Staate Virginien in Amerika sind soeben ein Mann und eine Frau eingeliefert worden, die von dem ordentlichen Gericht zu einer Zuchthausstrafe von je 5 Jahren verurtheilt worden sind. Sie sind weder Räuber noch Diebe, keine Fälscher und nicht Meineidige, sondern sie haben sich eines anderen, in jener Gegend viel schrecklicheren Verbrechens schuldig gemacht. . . . sie haben sich geheirathet. Edward Kinney ist ein Neger — von übrigens heller Gesichtsfarbe — seine Frau ist eine Weiße. Die beiden sind ordentliche, brave Leute; sie gewannen sich lieb und sie beschloßen, einander für das Leben anzugehören. Aber sie wußten auch, daß das Gesetz solche Mischehen verbietet, und so lebten sie denn — ungern und mit schwerem Herzen — zunächst in wilder Ehe. Da kamen die from-

men Herren der Stadt und drohten ihnen mit Verfolgung wegen Verhöhnung der guten Sitten und um endlich diesem Zustande der Angst und Sorge ein Ende zu machen, reisten sie nach dem Sitze der Bundesregierung, nach Washington, wo das beschränkte Gesetz keine Giltigkeit hat, ließen sie sich dort in aller Form Rechts trauen und kehrten dann nach ihrer Heimath zurück. Sie hatten sich in der Annahme, daß sie in dieser Weise das Gesetz umgehen könnten, geirrt, und sie haben diesen Irrthum mit fünfjähriger Zuchthausstrafe zu büßen. Ob es ihnen gelingen wird, vor einem höheren Gerichtshof das Urtheil umzustößen, wird lediglich davon abhängen, ob sie die Mittel zur Einleitung der kostspieligen Appellation aufreiben können. Einstweilen verbringen sie den „Honigmond“ im Gefängnisse. So geschehen im Jahre des Heils 1879, in dem sehr frommen Staat Virginien im Namen der Sittlichkeit und Moralität!

— In diesem Jahre sind 1800 Jahre verflossen, daß die Städte Pompeji und Herculaneum durch den furchtbaren Ausbruch des Vesuvius unter der vulkanischen Asche begraben wurden. Die Directoren der königlich italienischen Ausgrabungen beabsichtigen aus diesem Anlaß, in dem aus seinem Grabe erstehenden Pompeji eine wissenschaftliche Feier zu veranstalten, zu welcher die hervorragenden Archäologen Italiens bereits Einladungen erhalten haben. Auch auf berühmte auswärtige Alterthumsforscher sollen diese Einladungen ausgedehnt werden.

— Ein Blumenstrauß. Unter der Anzahl von Beweisen der Verehrung und Ergebenheit, mit welchen anlässlich des letzten Festes der Kaiser von Oesterreich erfreut wurde, hat ganz besonders Eine Aufmerksamkeit, wie der „D. Ztg.“ erzählt wird, den Monarchen auf das Allerangenehmste berührt. Diese Aufmerksamkeit hat bereits eine 25jährige Geschichte hinter sich und beruht auf folgendem Vorgang: Im Spätsommer des Jahres 1853 spazierte ein staatliches junges Paar auf dem schönen Wege von Ischl nach Lauffen. Es waren Bräutigam und Braut. Er ein schlanker Officier,

„Sie sind ein viel zu trefflicher Menschenkenner, als daß meine Bestätigung Sie überraschen könnte.“

„Sie machen mich glücklich, liebe Alwine.“

„Und ich bin es durch dieses Bekenntniß.“

Felix von Hattung drückte den Arm Alwinens wärmer an sich und diese lehnte ihre Stirn an seine Schulter. —

Wochen waren seit dem traurigen Ereigniß, daß die Gräfin Sophie als „Irrsinnige“ in eine Heilanstalt verbracht worden, vergangen. Eine Zeitlang hatte die Fama sich mit der Unglücklichen beschäftigt und gleichgiltig ihr Loos beklagt; feltame Gerüchte hatten sich sogar rundgetragen, — doch bald waren die Wogen der Vergessenheit über diese Tagesneuigkeit dahingerollt, denn die Menge interessirt nur das Neue und der Wechsel.

Nach einer Pause, während welcher Keines von Beiden gesprochen hatte, umso mehr aber gedacht und berechnet haben mochte, fragte Alwine: „Felix, wie steht's um die Verrückte?“

Es war das erstemal, daß sie der Frau des Grafen seit jener „Katastrophe“ Erwähnung that, von dieser Stunde an aber glaubte sie sich berechtigt, sich nach den „innern Angelegenheiten“ des Hauses zu erkundigen.

Der Graf zuckte leicht zusammen, denn die Erinnerung an Sophie mochte ihn in diesem Augenblicke doppelt unangenehm berühren.

„Um!“ versetzte er achselzuckend und schritt mit Alwine langsam weiter, „sie erträgt ihre Lage mit vielem Muth und — Stolz, wie mir kürzlich der Director schrieb, liest viel und darf in Folge meiner speciellen Guttheilung auch schreiben, natürlich darf keine Zeile von ihr die Mauern der Anstalt verlassen. Auf alle Fälle ist ihr Loos nicht eintöniger, als sie es sich hier gestaltete, sie wird dort ebenso der Melancholie

und weinerlichen Ergüssen nachhängen, wie sie es in meinem Hause gethan, ist sogar noch weniger unangenehm Scenen ausgesetzt wie bei mir, da ich hier kopfhängerisches Wesen nun einmal nicht leiden konnte, und wird sich, — da die Gewohnheit die zweite Natur ist, — auf die Dauer recht behaglich und zufrieden finden. Ist dies auch nicht Ihre Meinung, meine Liebe?“

Alwine bejahte lebhaft, konnte aber ihre Ansichten über dieses sie so sehr interessirende Thema nicht weiter aussprechen, da die übrigen Mitglieder der Gesellschaft mit ihnen zusammentrafen und man gemeinsam zur Terrasse zurückkehrte.

Amanda ließ sich an der Seite ihrer Freundin nieder, und während bald wieder eine laute und lebhaft Unterhaltung im Gange war und Bowle tapfer zugesprochen wurde, fragte sie leise: „Wie weit bist Du mit meinem Bruder?“

„Alles in Ordnung, Amanda,“ versetzte die Angeredete, während ihre Augen befriedigt aufleuchteten und ein Lächeln ihr gelbliches Gesicht überflog.

„Ich habe heute eine wenig angenehme Nachricht erhalten“, fuhr Amanda flüsternd fort; „die Wahnsinnige wird binnen kurzem Mutter sein.“

Alwine schrak fast heftig zusammen.

„Weiß Felix schon darum?“

„Nein, er soll und darf es auch nicht erfahren. Ich habe der Oberwärtin meine Instruktionen ertheilt; ich werde das Kind zu mir nehmen, bei einer vertrauten Person auf dem Lande in Pflege geben und die Wahnsinnige muß, damit bei eurer Verheirathung das Vermögen nicht an Sophie zurückfällt, — sterben, d. h. wir lassen sie für todt gelten und sorgen für ihre Unterbringung in einer andern, entlegenen Irren-

anstalt. Ich habe bereits alle Vorbereitungen zur Ausführung dieses Planes getroffen, und Du wirst mir zugeben, daß ich angelegentlich mich um die Verwirklichung Deiner Wünsche bemüht habe.“

Alwine drückte schweigend die Hand ihrer Freundin. Im Grunde erblickte sie in der Fürsorge Amandas nur die Abtragung einer alten Schuld, da sie dieser vor einigen Jahren bei einer geheimen Sache treu zur Seite gestanden und ein Geheimniß theilte, dessen Bekanntwerden die Schwester des Grafen compromittirt haben würde. Amanda war so zu sagen in Alwinens Hände gegeben und es war daher ein Gebot der Klugheit, sich die Freundin durch stärkere Bande zu verpflichten, als es die leicht zerstörbare Freundschaft war.

„Aber was habt Ihr beide zu verhandeln?“ fragte plötzlich der Graf, und sein Glas erhebend wandte er sich zur Gesellschaft: „Stoßen Sie an mit mir auf das Gelingen eines Wunsches, dem ich jetzt noch keine Worte leihen darf, dessen Verwirklichung mir aber sehr am Herzen liegt.“

Man lächelte und kicherte, und die Gläser erklangen gleich Silberglöckchen. . . .

* * *

Zwei dampfende Rösse scharrten ungeduldig den Kiesboden vor dem großen Einfahrtsthor der Irrenanstalt, und der Führer des Wagens klopfte den Thieren schmeichelnd und begütigend die glänzenden, stolz gebogenen Nacken. Es dunkelte bereits und von Zeit zu Zeit holte der Rosselenker seine große, silberne Taschenuhr hervor und brummte unverständliche Worte vor sich hin.

(Fortsetzung folgt.)

sie eine reizende Mädchengestalt. Man schritt über den blumengeschmückten Rasen dahin, und die junge Dame wandelte auf einmal die Luft an, ein Sträußchen zu pflücken. Der Officier half der anmuthigen Gefährtin bei dieser Arbeit, als es sich aber darum handelte, die Blumen zusammen zu binden, fehlte es hierzu an einem Faden. Das Mädchen besann sich indeß nicht lange, fuhr in das mächtige goldbraune Haar, löste aus demselben ein schwarzes Sammetband, schlang dasselbe um die Blumen und überreichte den Strauß mit einem neckischen Knix dem jungen Krieger. Dieser verwahrte die duftige Gabe dort, wo man das Theuerste zu bergen pflegt — auf dem Herzen, in der Brusttasche seiner Uniform. Abends in seiner Wohnung angelangt, war es für den glücklich Liebenden das Erste, das Sträußchen wieder hervorzufischen, um es als kostbares Andenken aufbewahren zu können. Wer aber beschreibt sein Mißvergnügen, als sich die Blumen trotz sorglichen Forschens nirgends finden wollten. Sie müssen verloren gegangen, vielleicht aus der Tasche herausgefallen sein. Zum Glück kann sich der Jüngling trösten: er erfreut sich des Besizes der Geliebten und kann deshalb dieses äußerliche Zeichen seines Glückes missen. Die Tage und Wochen vergehen, und zufällig gelangt einmal, als bereits die Sache vergessen scheint, der Kammerdiener des Officiers bei der Revision des Uniformrockes seines Herrn in eine versteckte Tasche, in welcher er zu seiner Ueberraschung das Sträußchen findet. Da der Officier auf seinen Verlust nicht mehr zu rechnen kam, legte der Findex die Blumen bei Seite und beschließt, auf eine günstige Gelegenheit zu warten, um seinen Herrn mit dem wiedergefundenen Andenken zu erfreuen. Der treue Mann hat volle 25 Jahre gewartet; die Blumen sind, wie man sich denken kann, inzwischen verweltet. Man hat sie behutsam getrocknet und das kostbare schwarze Sammetband zierlich um sie geschlungen. Als endlich am 24. April d. J. jener Officier das Fest der silbernen Hochzeit mit der Rose von Ischl feierte, trat früh Morgens der Kammerdiener — Anton Hannakamp — mit dem Namen — vor den Silberbräutigam und überreichte ihm den kunstvoll conservirten Strauß. Da sein Herr Franz Josef heißt und Kaiser ist, wird es Niemanden wundern dürfen, wenn wir constatiren, daß das poetische Andenken an einen schönen Spaziergang und eine glückliche Zeit heute im Arbeitszimmer des Kaisers von Oesterreich hängt. Wir wiederholen das eingangs Bemerkte: der Monarch hat an dieser sinnigsten Festgabe die herrlichste Freude gehabt.

† Laasphe. Ein graufiger Fund wurde am vergangenen Samstag Morgen in dem Walde in der Nähe des Dorfes Obernau bei Netphen gemacht. Bei dem Begehen seines Reviers fand der Förster Müller, dessen Hund ihn auf die Spur führte, die schon stark in Verwesung übergegangene Leiche des seit Neujahr vermißten Christian Wagner aus Feudingen. Man sah dort ein Skelet, die Brust war durch Raubthieren geöffnet und ein Arm losgerißt und 10 Schritte weit davon geschleppt. Ein Verbrechen ist nicht anzunehmen, denn es fanden sich in der Hosentasche des Todten noch 18 Mark

45 Pf. an Geld, und ein Bündel mit Wäsche neben ihm. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist der Unglückliche, welcher an einem Felsenabhange lag, auf dem Wege zu seiner Heimath im tiefen Schnee stecken geblieben und so elendiglich umgekommen.

V e r z e i c h n i s
der ankommenden und abgehenden Posten bei dem Postamte in Laasphe.

Ankommende Posten:

Von Marburg 2,55 Vormittags,
Von Verleburg 7 Vormittags,
Von Marburg 1,25 Nachmittags,
Von Creuzthal 7,40 Nachmittags,
Von Eibelshausen 10,55 Abends,

Abgehende Posten:

Nach Marburg 1,5 Nachts,
Nach Creuzthal 3,45 Vormittags,
Nach Marburg 11,45 Vormittags,
Nach Eibelshausen 1,15 Nachmittags,
Nach Verleburg 4,30 Nachmittags,
Laasphe den 21. Mai 1879

Kaiserliches Postamt.

Pieper.

(Berichtigung.) Der Brief über den Brand zu Wissenbach in voriger Nummer des Blattes war nicht aus dem Siegener Anzeiger wie irrtümlich angegeben, sondern aus dem Siegener Volksblatt entnommen. D. R.

Zum 7. Band des Meyer'schen Conv.-Lexikons.

Jemehr wir Gelegenheit haben in das Werk von welchem abermals ein Band-Abschnitt uns vorliegt, einzudringen, desto deutlicher läßt sich erkennen, daß die Redaction es sich nicht mit summarischer Bearbeitung ihre Gegenstände bequem macht, sondern consequent darauf bedacht ist, der Specialforschung, welche das wissenschaftliche Leben unserer Zeit kennzeichnet, eine Geltung einzuräumen, welche in solchen Sammelwerken nicht vertreten zu sein pflegt. Dem Gebildeten muß es deshalb eine besondere Genugthuung sein, auf jeder Seite die Resultate dieser Einzeluntersuchung wiederzufinden. Die wenigsten wissen aber die Schwierigkeiten zu würdigen, die es kostet, jedem einzelnen Theil des vielgestaltigen Inhalts den Stempel „Specialität“ aufzudrücken. In vorzüglicher Weise ist diese Aufgabe gelöst in den größeren historischen Artikeln, für welche Bearbeiter gewonnen wurden, die sich bereits durch anerkannte Monographien und Forschungen auf diesem Gebiet einen Namen gemacht haben; wir nennen beispielsweise die Artikel, welche den Hohenstaufen Friedrich I. (Dr. H. Prutz) und Friedrich II. (Prof. Schirmacher) gewidmet sind, die Biographien „Galilei“ (Dr. Wohlwill), die der preussischen Könige, den interessanten Artikel „Geschichte“ (Dr. Breßlau). Die Darstellung der Geschichte Frankreichs (Prof. M. Philippson) ist eine erfreuliche Arbeit aus einem Guß, auch auf die Entwicklung des Volks- und Verfassungslebens Rücksicht nehmend.

Wir finden ferner in diesem Bande eine Reihe der interessantesten Partien auf volkswirtschaftlichem Gebiet: „Frauenfrage“, „Frei-

zügigkeit“, „Geld“, „Gewerbeverfassung“, „Gewerksvereine“ (mit den neuesten statistischen Angaben), „Genossenschaft“ u. a. „Gefängnißwesen“ verdanken wir einer der ersten Autoritäten in diesem Fach, Prof. von Holzendorf; auch der Artikel über die parlamentarische „Geschäftsordnung“ ist von Interesse und wird manchem Leser der Reichstagsverhandlungen willkommen sein.

Der Artikel „Fremdwörter“ (Dr. D. Sanders) konnte kaum zu einer passenderen Zeit kommen, als jetzt, wo durch die orthographische Conferenz diese Frage, wenigstens zum Theil, eine brennende geworden ist, und kaum wäre ein anderer so berufen gewesen, als eben Dr. Sanders, in einem Werk, das durch seine große Verbreitung von gar nicht zu unterschätzendem Einfluß auf das Urtheil des gebildeten Publikums ist, sich darüber vernehmen zu lassen.

Ueber die landwirthschaftliche Fütterungslehre, welche im letzten Jahrzehnt mit so großem Aufwand ausgebildet und seitdem auch total umgestaltet worden ist, berichtet Prof. Fleischer, mit einer instructiven graphischen Darstellung in Farbendruck, welche die chemische Zusammensetzung der wichtigsten Futterstoffe veranschaulicht. Daneben sind die Artikel über den Gartenbau (H. Jäger), unter den medicinischen „Gesundheitspflege“, „Geheimmittel“ u. vorzugsweise zeitgemäß. Die genannten Artikel sowie „Glasmalerei“ (Prof. von Litzow), die musikalische „Fuge“ (Prof. D. Paul), „Generalstab“ u. bekunden das durchgehende Streben nach Allgemeinverständlichkeit in allen Materien.

In den naturwissenschaftlichen und technologischen Artikeln kommen, wo das Wort zum raschen und klaren Verständniß nicht ausreicht, zahlreiche interessante und belehrende Abbildungen im Text sowohl wie auf zahlreichen Tafeln zu Hülfe, z. B. für die mikroskopische Gesteinslehre, geologische Formationen, anderer Gattung in den Artikeln über „Galvanismus“, „Gebläse“, „Gold“, „Geschütze“ — der Text allein ist mit 128 Abbildungen illustriert — bekanntlich ein Vorzug dieses Lexikons.

Unter den 19 Karten- und Illustrationsbeilagen, die sich auf Naturgeschichte, Anatomie, Technologie erstrecken, zeichnen sich noch zwei schöne Tafeln mit Typen der neueren Geschütze und die prächtigen Blätter „Giftpflanzen“ aus.

Im ganzen enthält dieser Band, im Vergleich zur vorigen Auflage, 780 neue Artikel und ist auch wieder die moderne Biographie reich bedacht.

Die Redaction unterhält mit den Besitzern des Werks auf den Heftumschlägen, und jetzt auch in einer besondern Beilage, einen fortwährenden Korrespondenzverkehr, der sich an zahlreiche Anfragen aus dem Publikum anknüpft. Er bringt allerlei zur Sprache und dient namentlich auch zur Mittheilung von Berichtigungen und zeitgemäßen Nachträgen. In dem vorliegenden Blatte wird beispielsweise der augenblickliche Stand des Bankwesens und das Reichsbankgesetz beleuchtet. Diese „Oeffentlichkeit des Verfahrens“ ist gewiß nur zu loben.

Laasphe Sängers-Stiftungs-Fest.

Pfingstmontag feiert der hiesige Gesangverein sein Stiftungsfest auf dem vorjährigen Platze.

Entree für Fremde und Nichtmitglieder 1 Mark, für Mitglieder, Nichttänzer und Jünglinge unter 18 Jahren 60 Pfg.

Für Musik, Speise und Getränke ist bestens gesorgt.

Zum zahlreichen Besuche ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

Neu eingetroffen!

Sonnenschirme, Fichus, sowie Kammgarn, Cachmir- und Sammt-Saquets in reicher Auswahl, zu den billigsten Preisen.

Laasphe.

H. Rhein.

Stollwercksche Brustbonbons

à Paquet 50 Pfg.

Die außerordentliche Verbreitung dieses Hausmittels hat eine ebenso große Zahl ähnlicher Präparate als Nachahmer hervorgerufen, welche sich nicht entblöden, Verpackung, Farbe und Etikette in täuschendster Weise herzustellen. Die Paquet des ächten Stollwerckschen Fabrikates tragen den vollen Namen des Fabrikanten und kennzeichnen sich die Verkaufsstellen durch ausgelegte Firmen-Schilder.

Musverkauf.

Wegen Aufgabe meines Manufacturwaaren-Lagers verkaufe ich folgende Artikel zu bedeutend herabgesetzten Preisen aus:

Schwarze Tuche, Tricots und Satin, Winter- und Sommer-Burkins, halbwollene und baumwollene Hosensstoffe, Lamas, Orleans, Rippe, Grosgrain, Cachemir, Tibet, Laiting, Blandrud, Siamosen, deutsche und französische Cattune, Moll, baumwollener und wollener Biber, Flanell, Schirting, Leinen in blau, grün und weiß Gardinestoffe, Futterfächer, Bettzeuge, leinene Handtücher und Servietten, baumwollene Bettdecken, Cachemir-Tischdecken, Wachstuche, wollene und baumwollene Unterhosen, wollene Jacken, fertige Arbeiter-Anzüge, seidene, halbseidene und wollene Tücher, Concert-Schawls von Wolle und Eiswolle, weißleinene und bunte baumwollene Taschentücher, seidene Slipse und Binden, baumwollene Socken, Strümpfe und Beinlängen seidene, halbseidene und baumwollene Damenhandschuhe, Herren- und Damen-Glacedhandschuhe, Chemisettes, Krägen, Manschetten, Spitzen, Bänder, Corsetts, Stickereien, bestehend in angefangenen und desinfectierten Pantoffeln und Hosenträgern, baumwollene und wollene Strickgarne, Filzschuhe, Damenstiefelchen von Roß- und Kalbleder, kalblederne u. Herrenstiefel, Gummischuhe, Sonn- und Regenschirme.

Laasphe.

Ph. Lud. Schuppert.

Saladin-Caffee.

Von Herrn P. Schwing in Barmen wurde mir der Alleinverkauf des von demselben erfundenen und unter Patentschutz stehenden Saladin-Caffees für die Kreise Siegen, Olpe, Meschede, Wittgenstein und Altenkirchen übertragen und halte ich mich zu Lieferungen bestens empfohlen.

Dieser Caffee, welcher an Geschmack dem des guten Caffee gleich kommt, ist seines nahrhaften Gehaltes wegen vom wissenschaftlichen Standpunkte aus als Genußmittel empfohlen worden.

Das Pfund dieses gebrannten Caffees kostet 30 Pf.

Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt.

Siegen, den 10. Mai 1879.

H. Beulke.

Eine schöne Auswahl Herrn- und Damen- Sonnen-Schirmen

halte ich stets auf Lager und zu den billigsten Preisen bestens empfohlen.

Laasphe.

Friedrich Voß.

Stünzellose

à Stück 30 Pf.

sind zu haben bei Ernst Schmidt in Laasphe Dieselben werden auch nach auswärts versandt und kann der Betrag nebst Porto (bis zu 8 Loose 10 Pf.) in Briefmarken eingesandt werden

Mittwoch, den 4. Juni d. J. Nachmittags 3 Uhr sollen auf dem Festtage bei Stünzel die Anfertigung der Kränze und Guirlanden für das am 18. Juni e. stattfindende landwirthschaftliche Fest öffentlich an den Mindestfordernden vergeben und die Plätze für die Wirth, sowie die Wirthschaft in dem Vereinszelte Meistbietend versteigert werden.

Laasphe, den 13. Mai 1879.

Das Festcomite,
Hönnemann.

Alle Sorten Klee- und Grassamen, Rigaeer Leinamen, Oberländer Hanfsamen, Wicken-, Lupinen- und Fichtensamen, sowie sämtliche zu der Wagner'schen Mischung gehörigen Klee- u. Grassamen u. empfiehlt Berleburg. A. Nilasch.



Theilungshalber ist eine junge, gute Fahr- und Milchkuh zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition ds. Bl.

Dankagung!

Allen, welche meiner lieben dahingeschiedenen Frau während ihrem langen und schweren Leiden liebevolle Theilnahme erwiesen, ebenso Allen, welche ihr die letzte Ehre erzeugten und zu ihrer Ruhestätte begleiteten, sowie dem hiesigen Gesangs-Verein sage ich im Namen aller Leidtragenden meinen herzlichsten Dank.

Laasphe.

Ludwig Schröder.

Wer an Gicht, Rheumatismus oder Gelenks-entzündungen leidet, verleihe sich mit dem in zweiter Auflage erschienenen Buche:

Die Gicht.

Dies vorzügliche, tausendfach bewährte und leicht zu befolgende Anleitung zur Selbstbehandlung u. Heilung obiger Leiden enthält das Buch sollte in keiner Familie fehlen und namentlich kein an Gicht oder Rheumatismus Leidender veräußern, dasselbe zu kaufen. Viele Kranke, die vorher Alles vergebens gebraucht, verdanken den Anweisungen dieses Buches die ersehnte Heilung. — Prospect auf Wunsch vorher gratis u. fr. durch E. W. G. in Leipzig und Berlin.

Zu haben bei Ernst Schmidt in Laasphe.

Für 9 Mark.

14 Berl. Ell. schönen, dunklen Kleiderstoff und 1 woll. Damen-Umschlagetuch, solide, 1 eleg. woll. großes Kopftuch, 3 weiße Damen-Taschentücher, rein leinene 1 Paar Winterhandschuhe, mit Futter, 1 weiß seid. Damen-Halstuch versendet alles zusammen gegen Postnachnahme von 9 M. die Weberei von

J. Oppenheim in Berlin.
Sebastianstraße 66.

Tapeten u. Bordüren

zu sehr billigen Preisen, ord. Qualität, per Stück 12 Pf.

August Imgardt.

Ein braves

Dienstmädchen

auf sofort gegen hohen Lohn gesucht von Wirth Chr. Nehenbach in Berleburg.



Eine reiche Auswahl in Strohhiiten für Damen, Herrn und Kinder, sowie Blumen, Federn und sämtliche Putzartikel empfiehlt bestens

Caroline Ritter.

Schaaflowle

vorzügliche, feine Qualität per Pfund Mk. 1.40.

Laasphe. G. Dresler, Frau.

Den geehrten Bewohnern Laasphe und Umgegend die ergebene Ankündigung, daß ich mich hier als
Malter, Anstreicher, Glaser und Tapezierer
niederzulassen habe und wohne bei Fräulein Contradi.
Es wird mein Betreiben sein recht prompte, reelle und gutheile zu liefern.
Laasphe, den 15. Mai 1879.
Franz Kamp,
Malter und Anstreicher.

Billig! Billig!

Einige hundert

Herrn- und Damen- Strohhiite

verkauft unterm Einkaufspreis.

Samuel Bettelheiser.

Eiserne Tragbalken T Eisen, pr. Meter 2.50 u. 3 Mark in jeder Länge.

Eisenbahnschienen pr. M. 3 M.

Franz. Formziegel.

Weiß- u. Graufalk, Cement.

Bord-Dach- u. Spalierlatten.

Nordische Hobelbretter 7/8 u.

3/4 Zoll stark, sowie alle Bauartikel offerirt billigst

Louis Ritter, Breidenbach.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.